

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 38

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Transtrierbarkeit des ... aus spiel ... eine Anleihe ... Der Betrag ... Die jährigen Zeichnungen ... Steuern jährlich ...
 lichkeit ... Verwendung der ... auf 5,7 Mrd ... Die jährigen Zeichnungen ... Steuern jährlich ...
 für ... an Teilen ... 5,7 Mrd ... Die jährigen Zeichnungen ... Steuern jährlich ...
 nach ... fassung ... 5,7 Mrd ... Die jährigen Zeichnungen ... Steuern jährlich ...
 n Bei ... in ... 5,7 Mrd ... Die jährigen Zeichnungen ... Steuern jährlich ...
 Sterlingarea ... vornehm ... in hes ... Die jährigen Zeichnungen ... Steuern jährlich ...
 ung erfahren. Aus solchen Enty von 10,6 ... durchzuführen. im Besitz ... verläuft der ... von ... % ihres W
 seiten schließt man hier, daß die ... durchzuführen. im Besitz ... verläuft der ... von ... % ihres W

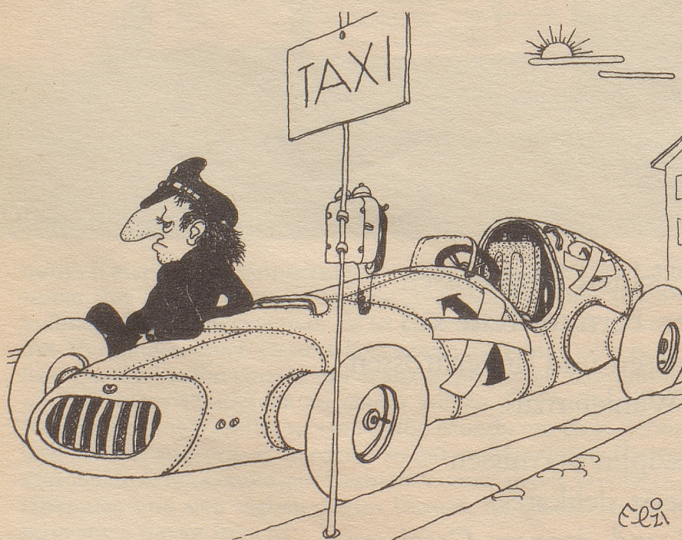
Philips kommentiert

Ein Freund schickt mir seinen neuesten Gedichtband zu, der, mit Geringerem verglichen, sehr respektabel, mit dem Besten aber konfrontiert, eine vollendete Mittelmäßigkeit ist. Ich lese das Büchlein mit dem Wohlwollen des Freundes, aber zugleich mit dem Unbehagen des Kritikers (die Grenzlinie verläuft zwischen dem Objektiven und dem Subjektiven). Ich gebe mir Mühe, über Schwächen hinwegzusehen, auf der andern Seite beginne ich, sobald ich Distanz gewinne und den Freund in mir einschläfere, an diesen Schwächen zu leiden. Ich weiß genau, wo ich diese Gedichte einzureihen habe.

Also, ich halte das Bändchen in der Hand und denke: Wie trägt es doch ganz den Stempel dieses Freundes, wie ist in diesen Gedichten seine Begrenzung, sein künstlerisches Mittelmaß, seine brave Wesensart eingeschlossen und kein Gedicht kann einen tieferen Ton anschlagen, als dieser Freund selber in sich trägt. Aber man denkt immer: des Freundes Stärke liegt gar nicht im Gedicht, nein, seinem Menschlichen ist Größeres aufgetragen als seiner Kunstfähigkeit. Aber ich lese auch wieder Gedichte, die beachtlich sind. Aber als Ganzes genommen ist das, was ich in der Hand halte, mittelmäßig. Das sehe ich, fast contre cœur, mit schmerzlicher Klarheit ein. Und nun kommt der Augenblick, da ich für das Bändchen mit der herzlichen Dedikation danken muß. Mehr als das, ich muß ein Urteil abgeben. Ich muß mich entscheiden, ob ich als Freund, ob ich als Kritiker schreibe. Ich entschieße mich für die Rolle des Freundes. Wohlwollen führe meine Feder und das ist ein Standort, von dem man für das Gute zu eingenommen und für das Schlechte zu blind ist. Ich halte mich an das Lobenswerte, also an die Zeilen, die irgend einen sympathischen Ton oder eine persönliche Formulierung haben. Ich halte mich um so mehr an diese guten Stellen, als ich an jene Stunden der Selbstqual, des Zweifels und des Minderwertigkeitsgefühls denke, die das künstlerische Gestalten dieses Freundes begleitet haben. Mir ist es, als ob ich in meinem Dankesbrief diesen armen Mann für jene Verzweigungsstrapazen aufrichten müßte.

Und jetzt schreibe ich vom mitleidigen Herzen, nicht vom kritischen Kopfe her. Ich befinde mich ja auch in der sogenannten Geschenkssituation; das Buch hat mich als Geschenk erreicht und Geschenke pflegen unser absolutes Urteil zu lähmen. Man beschweigt die Schwächen des Werkes und vergoldet die gelungenen Einzelheiten dafür um so mehr. Das alles ist menschlich, und in einem gewissen Sinne sogar verzeihlich.

Aber unverzeihlich ist es, wenn der Freund in einem solchen Brief eine legitime Bestätigung seines Talenten erblicken will. Wenn er, und das kommt nun eben vor, mit einem solchen Briefe operiert und hauiert (was ist mit freundschaftlich gedachten Briefen Thomas Manns Mißbrauch getrieben worden!). Es geschieht, daß Autoren aus solchen Briefen Stellen herauspicken und sie den Zeitungen und der Buchwerbung zuspiesen. Und hier hört die Gemütlichkeit auf! Was im intimen Raum eines Freundesbriefes geprägt wird, hat seine Gültigkeit im offiziellen Raum einer unabhängigen objektiven Literaturkritik verloren. Schreibe ich für eine Zeitung, hätte ich mich ganz anderer Maßstäbe zu bedienen als in einem Freundesbrief. Ich habe dann nicht nur eine Verantwortlichkeit dem Freund gegenüber, die eine rein menschliche ist, sondern der Öffentlichkeit gegenüber, die eine sachlich-überpersönliche ist. Der Empfänger eines solchen Briefes sollte das wissen, er sollte auch das Feingefühl und den Takt besitzen, solche Briefe nicht zu verwerten, auf alle Fälle nicht im öffentlichen Raum zu werten, da er doch weiß, wie sehr sie nur für die private Stube gedacht waren. Er müßte wissen, daß das Lob in diesen Briefen ein Produkt des Wohlwollens ist, aus dem sich vor der Öffentlichkeit, vor der die Verantwortlichkeiten ganz andere sind, kein Kapital schlagen läßt. Letzten Endes sollte ein Autor auch zu stolz sein, mit der Kritik des Freundes (die fast nie objektiv ist) jene Kritik des objektiven Literaturkritikers umgehen zu wollen. Wenn einer aber gar solche Freundesurteile gegen die Urteile des legitimen Literaturrezensenten ausspielen will, ach, dann hört die Gemütlichkeit völlig auf.



Ausgedienter Rennfahrer

Parodistische Texte für Operettenfreunde
 von Bobby Bums

Alles
 singt
 mit!

Ich bin ein fanatischer Zeltlergesell ...
 (Aus: «Der Vetter aus Dingsda»)

Ich bin ein fanatischer Zeltlergesell,
 Gute Nacht, süßes Lager, gut Nacht!
 Ich blase mein Bett auf am Wiesenbach-Quell,
 Gute Nacht, süßes Lager, gut Nacht!
 Und oft schon dacht ich – ich packe die Mück,
 da kamen statt ihrer dreitausend zurück,
 da hab ich gekratzt und gewacht:
 Ich bin ein fanatischer Zeltlergesell,
 Gute Nacht, süßes Lager, gut Nacht!

Heut lieg' ich im kühlen Waldbodenbett,
 Gute Nacht, süßes Lager, gut Nacht!
 Da kriegt man das Rheuma bis tief ins Skelett,
 Gute Nacht, süßes Lager, gut Nacht!
 Und wird morgen früh meine Villa verpackt,
 so knacken die Knochen in munterem Takt,
 die Sonne erwärmet sie sacht:
 Ich bin ein fanatischer Zeltlergesell,
 Gute Nacht, süßes Lager, gut Nacht!